

mt omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN SEMINARS UND DES BG TANZENBERG · NR. 1 · JAHRGANG 2000

Schwester Josefa

Das Telefon läutet – Sr. Josefa ist zur Stelle, gibt Auskunft oder leitet das Telefonat weiter zu den Präfekten, Schülern, Angestellten.

Eine Türe ist verschlossen – ein Ruf, und sie hat den passenden Schlüssel zur Hand.

Ein unbekannter Name – und wie aus einem Computer kommt aus ihrem Gedächtnis fast jedes der Gesichter von Hunderten von Schülern, die in den letzten 48 Jahren das Marianum besucht haben. Und wo das noch nicht reicht – ein flotter Weg zum Computer, und Kirchenrechnungen, Adressenlisten, Aufstellungen werden von ihr geschickt und fachkundig ausgedruckt und weitergeleitet.

So erlebe ich als neuer Regens Sr. Josefa, die schon für meine Vorgänger der „gute Geist“ des Hauses war.

Und dieser Geist ist es wohl, der das Haus leben läßt und ihm eine unverwechselbare Prägung gibt. Im Blick auf ihr Wirken als Oberin, Mesnerin, aber auch als gute Seele für die mitbetreuten Pfarren kann man sagen, es sind Spuren des Heiligen Geistes, die sie unermüdlich und mit viel Fröhlichkeit in das Haus hereinbringt – oft bis spät in die Nacht und schon am frühen Morgen, wenn das Haus überfüllt und voller Aktivitäten ist, aber auch dann, wenn sie alleine die Stellung halten muß.

So ist sie ein Vorbild als Mensch, der aus Idealismus und Liebe für die Schüler des Hauses, die Präfekten, Angestellten und Professoren da ist, aber gleichzeitig Gott im Blick hat und als geistlicher Mensch lebt.

Im Namen aller möchte ich Dank sagen und ihr weiterhin alles Gute und Gottes Segen für ihr so wertvolles Wirken wünschen!

Mag. Johannes Pichler, Regens

70 Jahre



Foto: Hirschberger

Zum 70. Geburtstag von Sr. Josefa

Ich lade euch zu einer Reise in die Vergangenheit ein und entführe euch nach Südtirol – ins Gsiersertal, da lebte einst ein Schuster glücklich mit seiner Frau: Thomas und Johanna. Sie hatten drei Kinder und eine kleine Landwirtschaft. Damit ihr Glück noch größer würde, wünschten sie sich ein viertes Kind, und Gott beschenkte dieses glückliche Paar mit noch einem Kind. Das Nesthäkchen war ein Mädchen und wurde am 26. Jänner 1930 in der Nacht geboren und am selben Tag auf den Namen Paula getauft. Im heiligen Land Tirol empfängt man den Glauben zu Hause von den Eltern. Natürlich

mußte man auf dem Hof ganz selbstverständlich mitarbeiten. Paula war in der Zwischenzeit eine hübsche junge Frau von 18 Jahren, als sie auf den Ruf Gottes mit „ja“ antwortete und am 30. September 1948 in das Postulat der franziskanischen Ordensgemeinschaft eintrat. Nach zwei Jahren wird sie am 26. September 1950 mit dem Ordenskleid eingekleidet und erhält den Namen Sr. Josefa. Es folgen zwei Jahre Noviziat, und am 8. September 1952 legt Sr. Josefa ihre ersten Gelübde ab, um dann gleich nach der Feier die Koffer zu packen. Am nächsten Tag ging es gemeinsam mit Sr. Ju-

litta ab nach Kärnten. Trotz Schwierigkeiten am Zoll kommen sie am 9. September 1952 um 22 Uhr in Maria Saal am Bahnhof an, lassen die Koffer stehen und gehen zu Fuß auf den Tanzenberg.

Ja, so hat damals alles begonnen, als die benediktinischen Olivetaner-Mönche das Kloster Tanzenberg an die Diözese Gurk verkauften und Direktor Johannes Lex mit den Präfekten und den Schwestern das Marianum Tanzenberg begründete. Seit 48 Jahren ist Sr. Josefa an der Pforte, in der Kanzlei, kennt alle Schüler mit Namen, auch die ehemaligen.

Sie ist immer auf dem laufenden, aufgeschlossen für alles Neue.

Irgendwie ist sie die Seele, bei der alle Fäden zusammenlaufen, wenn man das Marianum betritt ...

*P. Siegfried Lackner,
Spiritual*

Den Bewegungsdrang ausleben ...

Im Rahmen der feierlichen Übergabe der Kletterwand am Bundesgymnasium Tanzenberg am 27. November 1999 hatten Gudrun Kollmitzer, Kerstin Gabriel, Jochen Fister und Werner Plieschnegger die Gelegenheit, mit Prof. Baldur Preiml folgendes Interview zu führen:

Herr Prof. Preiml, man wirft den Jugendlichen Bewegungsarmut vor. Wie viele Stunden Sport sollte ein Jugendlicher pro Woche ausüben, um diesem Vorwurf entgegenzutreten?

Man sollte darauf achten, wieviel man sich als Kind bewegt hat. Bevor man in die Schule kommt, ist man Spielkind und immer irgendwie in Bewegung. Dann kommt ein Einschnitt, man ist zum Sitzen gezwungen und hat nur mehr am Nachmittag die Möglichkeit zur Bewegung.

Das Minimum wäre eine tägliche Turnstunde in der Schulzeit und dass man sich nach Möglichkeit auch am Nachmittag weiterbewegt. Die tägliche Turnstunde ist eine Sache, die vor 150 Jahren schon gefordert wurde, aber sie ist nicht möglich, da viele Verantwortliche nicht abschätzen können, warum sie erforderlich ist.

Wie können Schüler der möglichen Bewegungsarmut entgegenwirken?

Ich glaube, dass man den Jugendlichen bewusster machen müßte, wie wichtig Bewegung ist.

Vor allem die Lehrer müssten viel mehr in diese Richtung sensibilisiert

werden, dass Bewegung nicht nur für die Gesundheit, sondern auch für die geistigen Voraussetzungen ein wichtiger Baustein ist, um besser zu lernen, dass man offener ist und dass man dem natürlichen Ideal, welches wir von der Natur mitbekommen haben, näherkommt.

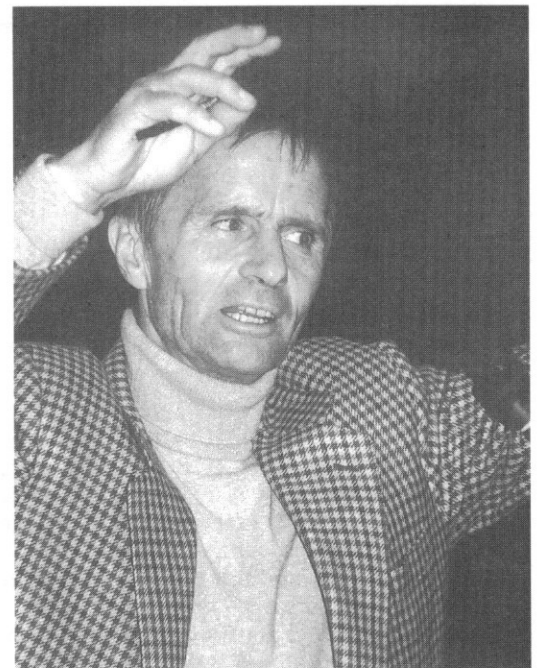
Eine persönliche Frage dazu, Herr Prof. Preiml: Welchen Stellenwert hatte der Sport in Ihrer Jugend, und wieviel Zeit haben Sie dafür investiert?

Ich war ein fanatischer Schifahrer und dann eben Schispringer, und da waren für mich die Bewegung und der Sport Lebensinhalt. Ich musste viel arbeiten, da ich ein Bauernkind war, und ich musste natürlich auf Bäume und Wände klettern.

Ich hatte also viel Bewegung und bin wirklich froh, dass ich am Land aufgewachsen bin und so meinen Bewegungsdrang ausleben konnte.

Andererseits war ich sehr viel krank, und so hat mich die Krankheit wieder beflügelt. Und wenn der Vater gesagt hat „Du bist so a letzter Teifl, aus dir wird sowieso nie was“, da hab ich mir gesagt, dass ich es ihm schon zeigen werde.

Dann bin ich eben Schispringer geworden und wollte dort der Größte werden.



Prof. Baldur Preiml kann seine sportliche Vergangenheit nicht leugnen Foto: Hirschberger

Hier in Tanzenberg hat die Oberstufe zwei, die Unterstufe vier Turnstunden pro Woche. Halten Sie dies für ausreichend?

Nein, es ist für mich nie ein Thema gewesen, dass diese Anzahl der Turnstunden ausreichend ist. Bewegung wird mit dem Älterwerden immer wichtiger. Wenn man jung ist, hat man

in der Freizeit noch einen ausgeprägten Bewegungsdrang, doch wenn es wichtig wird, wenn der Wunsch nach Bewegung ein wenig nachlässt, besonders in der Oberstufe, müsste man tätig werden. Da wäre es wichtig, nicht nur vier Stunden in der Woche zu turnen, sondern sich täglich ausgiebig zu bewegen, und dies nicht nur in der Schule!

Gibt es Schwerpunkte in der Erziehung der Bewegung, die im Turnunterricht verstärkt werden sollten?

Die Vielseitigkeit sollte auf jeden Fall verstärkt werden, denn gerade die Grundlage, die man in der Schule kennenlernt, ist ja die Voraussetzung dafür, dass man auch später den Sport schätzt und weiter betreibt.

Es kommt dann der Beruf, der Stress, der Druck, man vergisst unter Umständen jahrelang auf die Bewegung und erkennt plötzlich, dass man sich eigentlich bewegen müsste, weil man übergewichtig geworden ist.

Wenn man über die Vielseitigkeit hinausgeht, muss die Konditionsbasis geübt und gestärkt werden, und das ist die Herz- und Kreislaufleistung, also die Ausdauerfähigkeit. Dies erfolgt durch Radfahren, durch Schwimmen, durch diese Bewegungsarten, bei denen viele Muskeln des Körpers gleichzeitig bewegt werden.

Haltungsprobleme und Schäden der Wirbelsäule sind im Vormarsch. Welche Sportarten sind geeignet, dem entgegenzuwirken?

Eigentlich alle Sportarten. Also zuerst alle Bewegungen, die man gerne macht: Schwimmen, Langlaufen, spezielle Gymnastik für die Wirbelsäule.

Es gibt ja heute eine ganze Reihe von Übungen, die im Rahmen der Rückenschule entwickelt worden sind.

Ich möchte keine besonderen Sportarten hervorheben. Es ist einfach wichtig, vielseitig Sport zu betreiben. Die Körperhaltung profitiert davon, und man hat nicht das Bedürfnis, in sich selbst zusammenzusacken.

Aber auch die Ernährung ist wichtig. Alle Zucker- und Weißmehlprodukte, die zur Sucht werden können, entmineralisieren den Körper derart, dass bei den Zähnen sofort Mängel auftreten. Den Bandscheiben und dem Bewegungsapparat werden die Mineralstoffe entzogen, und daher treten frühzeitige Haltungsschäden auf.

Sind Sie der Meinung, dass der Staat genügend Mittel zur Verfügung stellt, damit junge Sportler gefördert werden, oder sind es hauptsächlich die Eltern, die die Kinder unterstützen?

Ich glaube, dass man gar nicht so sehr den Spitzensport fördern müsste, sondern vielmehr die Breite der Sportarten, wie den Gesundheitssport, den Schulsport und diese Facetten.

Aber ich möchte es nicht überbetonen, dass jetzt der Staat mehr Mittel zur Verfügung stellen müsste. Viel mehr müsste aber für die Bewegung in den Schulen, viel mehr für die Lehrlinge, viel mehr für die Volksgesundheit getan werden. Die Bewegung allgemein sollte stärker in den Vordergrund treten.

Das Bundesgymnasium Tanzenberg verfügt nun über eine Kletterwand. Ist eine Kletterwand für Sie ein moderner Gag oder bietet sie doch spezielle Trainingsmöglichkeiten?

Ich habe in meinem Vortrag versucht zu erklären, dass es einen ganz neuen Trend gibt. Neue Sportarten entstehen,

die es früher kaum gegeben hat. Es ist vielleicht ein Ausdruck dafür, dass man im Sport lange Zeit nur Zahlen gesehen hat, nur die Leistung, den Wettbewerb, die Regeln, Rekorde.

Das ändert sich langsam, wie bei einer Pendelbewegung, das Pendel geht in die eine Richtung und geht wieder zurück, wenn es hier extrem umschlägt.

So ist das Klettern im Zuge der neuen Sportarten, die jetzt populär sind, eine Zeiterscheinung, die unser innerstes Bedürfnis ausdrückt.

Sei es jetzt Surfen, Fliegen, Paragleiten oder eben Klettern, es sind Erlebnis-sportarten.

Herr Prof. Preiml, wir danken Ihnen für das Gespräch.

*Gudrun Kollmitzer, Kerstin Gabriel,
Werner Plieschnegger,
Jochen Fister, 7A-Klasse*

Tag der offenen Tür

Am 4. Dezember 1999 öffnete das Bundesgymnasium Tanzenberg seine Pforten und gewährte angehenden Gymnasiasten einen Einblick in sein Inneres.

Interessierte Volksschülerinnen und Volksschüler und deren Eltern hatten die Gelegenheit, die verschiedenen Einrichtungen der Schule näher kennenzulernen.

Betreut wurde diese Veranstaltung in erster Linie von den Schülerinnen und Schülern der 6. und 7. Klasse.

Zu deren Aufgabe gehörte es unter anderem, die Besucher zu den vielseitigen Programmangeboten zu bringen, die mit der Begrüßung durch Direktor HR Josef Mochar im Festsaal des Marianums begannen. In weiterer Folge hatten die Gäste die Möglichkeit, chemische und physikalische Experimente, die von Schülern des Bundesgymnasiums durchgeführt wurden, zu beobachten und selbst durchzuführen. Ebenfalls auf dem Programm stand eine spannende und informative Rätselrallye, durch welche die Volksschüler Tanzenberg in „spielerischer“ Form kennenlernen konnten.

Der Informatiksaal war für viele Besucher ein besonderer Anziehungspunkt. Prof. Michael Mirnig bot eine Einführung in das Internet, ebenso konnte man neueste technische Entwicklungen wie das Fotografie-

ren mit einer digitalen Kamera verfolgen.

Besonders „auflockernde“ Programmpunkte waren die musikalischen Darbietungen unter der Leitung von Prof. Sylvia Steinkellner und die Tanzeinlage der 2A-Klasse unter der Leitung von Prof. Alois Gaggl.

Schüler der 4A-Klasse stellten eine Szene aus der griechischen Mythologie dar, die von Prof. Astrid Eder und Prof. Ingeborg Wiener einstudiert worden war.

Ausgiebige Informationen wurden in der Aula der Schule präsentiert. Die Gäste konnten sich hier umfassend über die verschiedenen Projekte des Bundesgymnasiums (Christliche Lebensdimensionen, Soziales Lernen) und deren Zielsetzungen informieren, und auch das Internat und das Tagesheim des Marianums waren präsent.

Eine Menge an Information macht bekanntlich hungrig, und so gab es zum Abschluß dieses Tages der offenen Tür ein reichhaltiges Buffet, bei dem Lehrer und künftige Schüler und Eltern die Gelegenheit nutzten, sich näher kennenzulernen.

Alles in allem eine gelungene Veranstaltung, nicht zuletzt durch die straffe und effektive Gesamtregie von Prof. Astrid Eder.

*Andrea Binder, Kathrin Eckert,
Luise Kriegl, 7A-Klasse*

FAMILIENFEST

Die Miniplaybackshow als

Am 21. November fand im Marianum wieder das traditionelle Familienfest statt, zu welchem Regens Johannes Pichler und das Erzieherteam eingeladen hatten. An die 300 Besucher waren dieser Aufforderung gerne nachgekommen und erfreuten sich an den interessanten Darbietungen in angenehmer Atmosphäre.

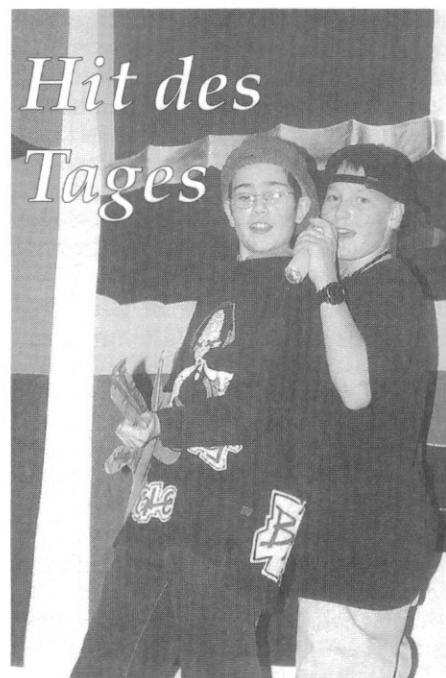
Der Festgottesdienst unter dem Motto „Christus als König“ wurde vom Schulchor (Ltg. Mag. Sylvia Steinkellner) mit schönen Gesängen umrahmt. Anschließend luden Schülerinnen und Schüler zu einer „Faust“-Aufführung moderner Art ein, wo sie ihre tollen schauspielerischen Fähigkeiten zum Ausdruck bringen konnten (einstudiert unter der fachlichen Regie von Mag. Ingeborg Wiener). Danach konnten sich die Gäste bei einem ausgezeichnet schmeckenden Mittagessen stärken und einander kennen lernen. Am frühen Nachmittag bewiesen unsere Schülerinnen und Schüler (Internat und Tagesheim) dann, welche kreativen Talente in ihnen stecken. In einer Miniplaybackshow wurden verschiedenste Musikgruppen und Sänger interpretiert. Die Moderation dieser Show oblag Präfekt Gerald Holl, der es ausgezeichnet verstand, das Publikum mit Humor und Smalltalk zu unterhalten. Ein

Höhepunkt dieser hochkarätigen Künstlerauftritte war das Lied „Mambo Nr. 5“, dargebracht von Amelie Kanovsky, Nina Lamprecht und Maria Ondra. Starke Applaus bekam weiters die gesangliche Vorstellung von Manuel Leitner mit „Es war der Wein von Mykonos“.

Überdimensionalen Applaus erhielten auch Thomas Mikl und Thomas Zussner, die mit dem Song „Say you be there“ die Zuhörer zu wahren Lachstürmen hinrissen, da sie die Spice-Girls sowohl vom Aussehen als auch von den Körperbewegungen her perfekt imitierten. Gianni Rismondo und Florian Wiegele begeisterten mit dem Lied „Why don't you get a job?“

Die Besucher waren von diesen musikalischen Höhenflügen entzückt und beteiligten sich intensiv. Nach dieser Anstrengung war das Zusammensein bei Kaffee und Kuchen eine willkommene Erholung. Die süßen Köstlichkeiten ließen so manches Herz höher schlagen und schmeckten doppelt so gut, wenn man dabei mit anderen Gästen kommunizieren konnte. Eine weitere Möglichkeit zum Miteinandern bildeten die Flohmärkte der Tagesheim- und Internatsgruppen. Hier konnte nach Lust und Laune gehandelt und gekauft werden, sodass dank der kauffreudigen Besu-

Hit des Tages



Gianni Rismondo (2A) und Florian Wiegele (1A): Stars von morgen

cher schöne Einnahmen für die Gruppenkassen erreicht werden konnten. Alles in allem war das Familienfest ein gelungener Beitrag zur harmonischen und positiven Verständigung zwischen Schülern, Eltern, Lehrern und Erziehern.

An dieser Stelle sei nochmals allen herzlich gedankt, die zum Gelingen dieses Festes beitrugen.

Mag. Annemarie Pirolt

Im Goethe-Jahr 1999: Faust in Tanzenberg

Um den 250. Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe würdig zu begehen, sahen es die jüngsten Schüler unseres Gymnasiums (1. und 2. Klasse) als ihre Aufgabe an, dies mit ihrer etwas anderen Interpretation des klassischen Fauststoffes zu tun.

Die Rollenbeschaffung und deren Besetzung gestaltete sich deshalb etwas schwierig, da bei einer stattlichen Anzahl von zwanzig spielfreudigen Schülern alle entweder Faust, Gretchen oder Mephisto spielen wollten. In vager Anlehnung an die Vorlage haben sich letztlich zwanzig Rollen gefunden, die allesamt mit einem kurzen Originaltext aus der klassischen Goethe-Literatur ausgestattet wurden.

Auf dieser minimalen Textgrundlage basierend, entstand ein phantastisches Spiel, das die Figuren des Dr. Faustus

und die des Geheimrats Goethe trennbar miteinander verband. Das Dilemma, in dem sich Faust/Goethe befand, war für die Schüler sehr leicht nachzuvollziehen: Faust/Goethe vermochte es nicht mehr, eine für alle verständliche Dichtung zu verfassen. Er verzweifelt an seiner Unfähigkeit zu reimen, so wie oft vielleicht schon mancher Schüler glaubte, an einer Hausübung scheitern zu müssen. Ab diesem Zeitpunkt begannen die Theaterproben mit dem Aufruf des Theaterdirektors: „Der Worte sind genug gewechselt, lasst mich auch endlich Taten sehen!“

Die Proben waren auch für die Schüler höchst anstrengend, wie mir Lisa-Marie versicherte, da von ihnen die Bereitschaft gefordert wurde, bis zum Schluss aktiv am Gelingen eines gemeinsamen Ganzen mitzuarbeiten.

Dieses gemeinsame Ganze konnte sich schließlich durchaus sehen lassen. Mit größtem Eifer folgten die Schüler dem vorgegebenen Rahmen:

Die Verzweiflung des Theaterdirektors im Vorspiel auf dem Theater scheint durch den Prolog im Himmel fast vergessen, doch setzt sich die triste Ausweglosigkeit in Goethes Studierstube fort. Dem am Boden zerstörten Faust/Goethe kann nur noch die Aufmunterung des gewitzten Mephisto eine winzige Hoffnung geben: „In vielen Bildern wenig Klarheit, viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit!“

Dieses Fünkchen galt es nun aufzuspüren. Durch ein wenig Magie in der Hexenküche erstarkt, gelang es unserem Faust/Goethe dadurch, dass er sich in Gretchen verlieben konnte, wieder zu seiner dichterischen Kraft zurückzufinden. Bereitwillig reprodu-

zierte das Volk für Faust/Goethe dessen schöne klassische Verse. Mit sich und der Welt zufrieden, schließt er mit der Aufforderung an Gretchen: „Verweile doch, du bist so schön – lass uns gemeinsam essen gehn!“ den äußerst kurzweiligen Theatervormittag und entführt sein Gretchen zum gemeinsamen Mittagessen ins Marianum. Wer schon einmal Theater gespielt hat,

weiß von der faszinierenden Wirkung dieses Metiers. Wem diese Welt aber fremd ist, dem könnte auch die wunderbarste Beschreibung der Aufführung keinen Einblick von dem verschaffen, was wir bei den Proben erfahren haben. Das Theater lebt ja nicht allein von der Aufführung, sondern vielmehr von der Probenzeit. Das ist die Zeit, in der man sich besser kennen

lernt, Vertrauen aufbaut und dem großen Tag mit der Gewissheit entgegenfiebert, dass man gemeinsam eine Aufführung meistern und das Publikum begeistern können wird.

Ihr habt eure Aufführung bravourös über die Bühne gebracht und mich wirklich begeistert! Vielen Dank!

*Mag. Ingeborg Wiener und
Lisa-Marie Gruber, 2B-Klasse*

Rom 1999 oder: Die 8A auf den Spuren der Caesaren und Päpste

In den späten Abendstunden des 13. November trafen wir (28 Schülerinnen und Schüler der 8A) uns am Hauptbahnhof Klagenfurt, um, begleitet von Regens A. Johannes Pichler und unserem Klassenvorstand Prof. Günther Pilaj, nach Rom – in die Città eterna – aufzubrechen. Nein, alle waren eigentlich nicht da, einer fehlte: Marco hatte sich bei der Abfahrtszeit verheddert und stieß erst in Tarvisio Centrale zu uns, wohin ihn seine Eltern mit dem Auto gebracht hatten. Alle waren wir voller Vorfreude auf das Abenteuer, das uns in der Hauptstadt Italiens erwarten würde. Diese wurde auch nicht geschmälert, als wir bereits auf der Hinfahrt mit der italienischen Kriminalität Bekanntschaft machten und Julia umgerechnet 1500 Schilling abhanden kamen.

Gut gelaunt – wenn auch nicht unbedingt ausgeschlafen – erreichten wir schließlich gegen halb zehn Uhr des nächsten Tages Stazione Termini. Schon am Bahnhof mussten wir feststellen, dass die italienischen Uhren ein wenig anders gehen und die Busfahrpläne nicht so ganz genau genommen werden – genauso wie übrigens auch die Verkehrsordnung. Das war aber alles halb so wild, denn innerhalb kürzester Zeit hatten wir uns angepasst und ließen uns durch nichts mehr aus der Ruhe bringen.

Mit vereinten Kräften schafften wir es letztendlich doch, die richtige Bushaltestelle zu finden und zu unserem Quartier „Fraterna Domus“ zu gelangen. Von dort ging es dann zu Fuß über die Piazza Navona und den Campo di Fiori nach Trastevere, wo wir in einem typisch italienischen Restaurant ein mehrgängiges Menü, das alle Facetten der italienischen Küche enthielt, serviert bekamen. Anschließend konnten wir uns kaum mehr rühren, so satt waren wir, mussten aber trotzdem, kaum dass die

Kaffeetassen geleert waren, schon wieder auf und unseren Spaziergang fortsetzen. Im Grunde genommen waren wir bis auf wenige kurze Pausen (Mittag- und Abendessen, eine kurze Kaffeepause zwischendurch oder ein paar Stunden Schlaf – eventuell!) fast immer auf den Beinen und unterwegs, um die Stadt, in die bekanntlich alle Straßen führen, kennen zu lernen. Wir sahen viele Monumente und Plätze, einige von uns zum ersten Mal, andere schon zum wiederholten Male. Alle waren wir gleichermaßen von der Tatsache fasziniert, dass wir uns in einer Stadt befanden, die mit einer fast 3000-jährigen Kultur aufwarten kann. Besonders deutlich wurde dies in der Kirche von San Clemente, in der man eine Zeitreise zurück bis ins 1. Jahrhundert nach Christus unternehmen kann. Unter der heutigen Kirche, die in der Renaissance erbaut wurde, befindet sich eine Unterkirche aus dem 4. Jahrhundert, und darunter sind Reste einer antiken römischen Siedlung zu besichtigen, in denen Hinweise auf den Mithraskult gefunden wurden. Weiters sahen wir, um jetzt nur ein paar Beispiele zu nennen, das Kolosseum, die Piazza Spagna mit der Spanischen Treppe, die Engelsburg, das Forum Romanum, kurz gesagt alles, was man so besichtigt, wenn man in Rom ist. Dies beinhaltete natürlich auch den Vatikan mit dem Petersdom, der ein besonderes Erlebnis war. Wir erreichten die Kuppel des Domes nämlich genau zu dem Zeitpunkt, als die Sonne versank.

Wir gewöhnten uns schnell an den „italienischen Alltag“, der etwa so aussah, dass wir um 8 Uhr frühstückten, gegen 9 Uhr von der Herberge losgingen, um ca. 12 Uhr nach einem mit diversen Besichtigungen ausgefüllten Vormittag zum Mittagessen ins Quartier zurückkehrten, dann wieder bis sieben oder

halb acht Uhr unterwegs waren und nach dem Abendessen noch Zeit hatten, auf eigene Faust das römische Nachtleben zu erkunden oder, um es anders auszudrücken, Rom zu erobern. Es war zwar nicht das pure „Dolce vita“, aber trotz der Blasen an den Füßen und Ringen unter den Augen, die täglich mehr wurden, haben wir die Woche genossen.

Das Einzige, was in dieser Woche nicht ganz wunschgemäß war, war das Wetter. Es konnte passieren, dass wir uns auf einmal total durchnässt in einem Wolkenbruch wiederfanden, obwohl gerade noch die Sonne geschienen hatte oder es zumindest gar nicht nach Regen ausgesehen hatte. Doch auch das nahmen wir mit „italienischer“ Gelassenheit und lernten schnell, dass es durchaus von Vorteil ist, seinen Schirm immer und überallhin mitzunehmen und ihn als wichtigsten Begleiter zu sehen.

Am frühen Abend des 18. November trafen wir uns, nachdem wir den Nachmittag über frei gehabt hatten, wieder bei der Unterkunft, um uns auf den Weg nach Hause zu machen. In Termini bestiegen wir den „Remus“ in Richtung Klagenfurt. Die Heimfahrt sollte für uns noch zu einem Erlebnis der ganz besonderen Art werden. Gleich dreimal versuchten Diebe in eines unserer Abteile einzudringen. Allerdings konnte unser mutiger Klassenvorstand und Beschützer Professor Pilaj sie mit Hilfe des Schaffners in die Flucht schlagen und einen sogar in Udine den Carabinieri übergeben.

Nichtsdestotrotz: Rom war eine Reise wert! Gleichzeitig möchte ich mich im Namen aller bei unseren beiden Begleitern bedanken, dass sie uns unsere letzte Projektwoche zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht haben.

Cathrin Zechner

4A-Klasse in den Hohen Tauern

Unser Geographieprofessor, Herr Professor Quendler, hatte die gute Idee, den Unterricht ins Freie zu verlegen. Deshalb sind wir unter seiner Leitung und in Begleitung unseres Klassenvorstandes Frau Prof. Wiener am 12. Oktober um 7 Uhr Richtung Mölltal aufgebrochen. Den ersten Stopp machten wir in Döllach. Wir besuchten das Nationalparkhaus, in dem wir eine Diashow über den Nationalpark Hohe Tauern vorgeführt bekamen. Anschließend konnten wir an verschiedenen Konsolen viel Interessantes über die Pasterze, die Tierwelt, die Geologie der Ostalpen und über Wanderwege erfahren. Dann ging es weiter nach Heiligenblut. Vom Glocknerhaus aus, das übrigens dem Alpenverein von Klagenfurt gehört, wanderten wir den Gletscherweg abwärts über die Seitenmoräne zum Margaritzenstausee und zur Margaritzensperre, wo um 1850 das Pasterzenende lag. Einen bleibenden Eindruck hinterließ der Weg über die Margaritzensperre, aufwärts zum Elisabethfelsen und hinunter zum Sandsee. Von dort aus konnten wir den Gletschertopf und die Gletschermühle sehen, wo sich jetzt aufgrund des starken Rückganges das Gletscherende befindet. Aus dem Gletschertor fließt der Gletscherbach und die Gletschermilch. Weil die Gletscherbahn schon eingestellt war, mussten wir zu Fuß auf die Franz-Josephs-Höhe gehen. Von dort aus hatten wir einen schönen Blick auf die Pasterze und den Großglockner. Danach fuhren wir nach Apriach und besichtigten die Stockmühlen und den Mentlhof. Indem wir die alten Werkzeuge der Bergbauern ausprobierten, konnten wir uns sehr gut in das Leben der

Bergbauern in früheren Jahrhunderten hineindenken. Die Nacht verbrachten wir im Gasthaus Marx in Döllach. Am nächsten Tag führte uns der Bus nach Heiligenblut-Winkl, wo wir den Gössnitzwasserfall erwanderten. In der Kirche von Heiligenblut bestaunten wir den wertvollen geschnitzten Hochaltar aus der Schule von Michael Pacher, die Legendentafel von Heiligenblut und auch die Krypta des hl. Briccius, der dem Blut Christi hierher brachte. Besonders interessant fanden wir auch das eiserne Totenbuch der abgestürzten Bergsteiger. Heiligenblut entwickelte sich von einem Bauerndorf zu einer „Hotelstadt“, in der nur mehr der Fremdenverkehr dominiert. Zum Abschluss betätigten wir uns mit viel Erfolg als Goldwäscher in

der Fleiß. Jeder konnte ein kleines Mitbringsel mit nach Hause nehmen. Um 17 Uhr erreichten wir vollgestopft mit neuem Wissen und Erfahrungen Tanzenberg. Ich danke im Namen der ganzen Klasse Herrn Prof. Quendler für diesen abwechslungsreichen außerschulischen Unterricht und die Organisation sowie Frau Prof. Wiener für die nette Begleitung.

Alexander Leitner



4A am Fuß des Königs der Berge

Lehrausgang in die Gärtnerei Woukutz

Am 3. November 1999 besuchten wir im Rahmen des Wahlpflichtfaches Biologie und Umweltkunde mit Prof. OStR. Mag. Dieter Kohlenbrein die Gärtnerei Woukutz in Klagenfurt.

In dieser Gärtnerei befindet sich die größte und vielfältigste Orchideenzucht Kärntens. Durch eine sehr informative Führung wurden uns die Grundstrukturen des Gärtnereibetriebes und Allgemeines über die Orchideenzucht erklärt. Unser Interesse wurde aber nicht nur von der Artenvielfalt der Blüten geweckt, sondern es beeindruckten uns auch verschiedene Vogelarten und Schildkröten, die zusätzlich zur Schau gestellt wurden. Nach übereinstimmender Meinung aller Teilnehmer ist es durchaus lohnend, diese Gärtnerei zu besuchen und vielleicht sogar ein oder zwei Orchideenexemplare mit nach Hause zu nehmen.

Ein herzliches Danke ergeht an unseren Biologieprofessor OStR. Kohlenbrein für diesen abwechslungsreichen Nachmittagsunterricht.

Jochen Fister,

Gudrun Kollmitzer, 7A-Klasse

Da wird man gleich fröhlich

Im Vorjahr malten Tanzenberger Schüler der 4A-Klasse für die Station 07 des Zentrums für seelische Gesundheit. Die 15 großformatigen Bilder, welche die Klasse unter Anleitung von Dipl.-Grafiker Christian Setz gemacht hatte, schmückten nun den Speisesaal. Initiiert wurde das Projekt von Mag. Irina Writz. Unter dem Titel „Arbeit“ zeigen die Bilder Szenen aus verschiedenen Berufen, von den Schülern liebevoll gestaltet.

Ende Oktober wurde die Klasse von der Station eingeladen. Zuerst gab es

köstliche Brötchen, dann erklärte der Psychologe Dr. Mitterdorfer verschiedene psychologische Tests. In zwei Gruppen hatten die Schüler Gelegenheit, betreut von zwei netten Schwestern, mit Patienten zu sprechen. Dem betreuenden Personal ist es besonders wichtig, die Barrieren zwischen der Bevölkerung und ihren Patienten abzubauen. Zitat einer Patientin: „Wenn man in der Früh in den Speisesaal kommt, ist man gleich fröhlich.“

Mag. Irina Writz

Chorausflug nach Bregenz

Am 23. Oktober 1999 trafen die tapferen Sänger des „Chores des Bundesgymnasiums und Marianums Tanzenberg“, Frau Prof. Steinkellner, ihre Schwester und Regens Pichler einander vor der Abfahrtshalle des Klagenfurter Bahnhofes. Voll Spannung sahen wir den folgenden Tagen entgegen, denn der erst seit vier Wochen existierende, neu formierte Schulchor fieberte seinem ersten Auftritt entgegen. Zuerst musste aber die lange Zugfahrt überstanden werden. Das war nicht so einfach, und das mehrmalige Umsteigen in den Bahnhöfen Villach, Schwarzach-St. Veit, Innsbruck und Dornbirn war dabei nicht sehr hilfreich. Mit Spielen und Gesang bzw. weiteren Proben der Chorstücke mit Frau Prof. Steinkellner kamen wir erschöpft nach gut acht Stunden in Bregenz an. Es regnete, und nach anfänglichen Orientierungsschwierigkeiten fanden wir unsere Unterkunft. Als wir das Haus sahen (wahrscheinlich ein altes Fabriksgebäude), trauten wir unseren Augen nicht. Der alte Backsteinbau zwar war teilweise renoviert, aber den alten Teil „schmückten“ graue, schief hängende Fensterläden, und die vergilbten Dachgiebel erinnerten sehr stark an transsilvanische Baukunst. Das Innenleben der Jugendherberge war aber komplett anders gestaltet. Sie war sehr modern eingerichtet und lud durchaus zu längerem Verweilen ein. Schon am nächsten Morgen begann um 9.30 Uhr das offizielle Programm mit einer Zusammenkunft aller Sängerinnen

und Sänger in der Stadtpfarrkirche St. Gallus. Es wurde für den Gottesdienst um 10.30 Uhr noch eifrigst geprobt. Der Gottesdienst war unser erstes klangliches Erlebnis, es sollten noch mehrere folgen.

Am Nachmittag machten wir mit dem Schiff einen Ausflug über den Bodensee und besuchten das Zeppelin-Museum in Friedrichshafen. Auf der Rückfahrt verbündeten wir uns mit Sängern anderer Chöre und hatten viel Spaß beim Singen von eher zeitgenössischer Musikkultur.

Durch das laute Singen am Schiff etwas stimmbandgeschwächt, begannen wir den Montag wieder mit einer Probe, diesmal in der Herz-Jesu-Kirche. Danach hatten wir Zeit, die Stadt Bregenz zu erforschen, allerdings nicht allzu lange, denn am Abend stand unser großer Auftritt im Theater am Kornmarkt auf

dem Programm. Nachmittags wurde noch fleißig geprobt, die Spannung stieg. Sie erreichte ihren Höhepunkt, als sich der Vorhang hob und wir in den leider schlecht besuchten Konzertsaal blicken durften. Zum Glück ging alles gut, und wir ernteten sogar, obwohl wir so wenig Probenzeit hatten, für unseren Mut und Gesang großes Lob. Anschließend gab es noch ein festliches Buffet mit hohen kirchlichen Würdenträgern.

Am Festtag für alle Österreicher, dem 26. Oktober, galt es noch eine moderne und stimmungsvolle Abschlussmesse zu singen, bevor es dann hieß: Mittagessen, Koffer packen und Abfahrt nach Kärnten.

Müde und erschöpft, aber doch zufrieden über die erbrachte Leistung, kamen wir spät am Abend zu Hause in Klagenfurt an. *Alexander Burz, 5A-Klasse*



Tanzenberger Stimmen im Theater am Kornmarkt in Bregenz

Auf los gehts los zum „Zauberer von Oz“

Am 16. November 1999 sollte es so weit sein. Die Generalprobe des Kindermusicals „Der Zauberer von Oz“ im Stadttheater Klagenfurt stand für uns, die 1A und die 1B, auf dem Programm.

Doch bevor wir mit Dorothee und ihren neuen Freunden auf die Reise gehen konnten, mussten wir zuerst einmal unsere erste Deutschschularbeit schreiben. Frau Prof. Supanz hatte die Karten organisiert und begleitete uns auch nach Klagenfurt. Wir waren natürlich sehr aufgeregt und freuten uns schon auf die Vorstellung. Die Plätze waren recht gut, und

hinten und neben uns befanden sich die Techniker am Mischpult. Neugierig schauten wir ihnen bei ihrer Arbeit zu. Als der Vorhang aufging, blickten allerdings alle gebannt auf die Bühne.

Nun zur Geschichte: Ein gewaltiger Wirbelsturm trägt Dorothee aus Kansas fort. Sie landet mit ihrem Hund Toto im Land von Oz. Auf der Suche nach dem großen Zauberer, der ihr angeblich zur Heimkehr verhelfen kann, findet sie neue Freunde. Die Vogelscheuche, die nichts als Stroh im Kopf hat, möchte so gerne Verstand haben, der Blechmann träumt von

einem Herzen, und der feige Löwe wünscht sich Mut.

Die Moral von der Geschichte: Die Erfüllung deiner Wünsche ist nirgendwo anders zu finden als in dir selbst.

Wir waren begeistert von den Lichteffekten, den bunten Kostümen und der schauspielerischen Leistung. Weil es eine Generalprobe war, bemerkten wir auch einige lustige „Patzer“. Das Mikrofon versagte manchmal, und die Hexe konnte den Mechanismus der Falltür nicht auslösen.

Die Schlussverbeugung konnten wir nicht mehr sehen, denn der Autobus nach Tanzenberg wartete bereits vor dem Theater. Aber noch lange sangen wir den Ohrwurm: „Auf los gehts los zum Zauberer von Oz“.

*Ferdinand Haberl, Gregor Swoboda,
Florian Wiegeler, 1A-Klasse*

Christliche Lebensdimensionen

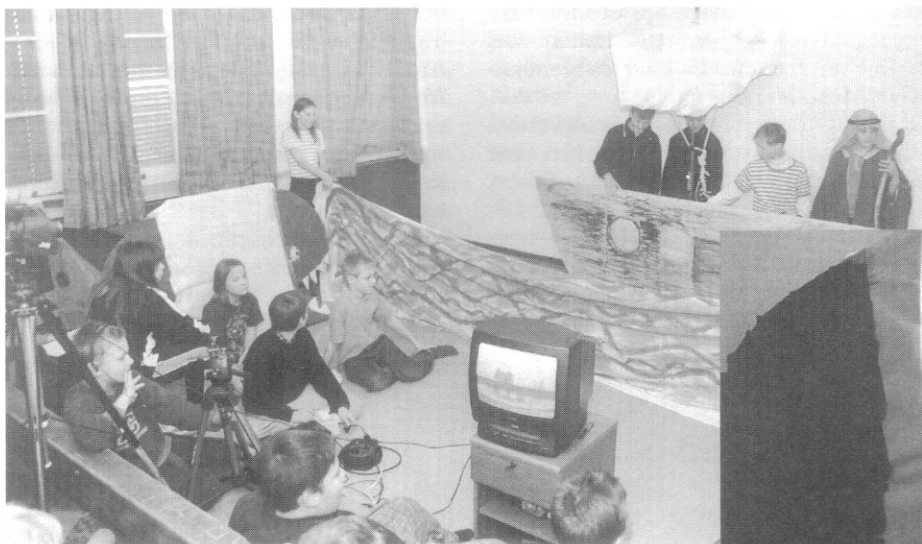
Am Beispiel der Jonageschichte (AT) versuchten die Schüler der 1B-Klasse fächerübergreifend die Bedeutung der Bibel für das eigene Leben kennen zu lernen. Jona, Symbolfigur für den Menschen, bekommt den Auftrag, zur Umkehr aufzurufen. Aus Angst flüchtet er und gerät in Stürme. Von Gott „aufgefangen“, erhält er die Möglich-

keit, es nochmals zu probieren und zum Erfolg zu kommen. Vorerst versuchten die Schüler, die Probleme der heutigen Zeit wahrzunehmen und durch Kollagen und Rollenspiele darzustellen. So konnten sie erkennen, wo sie als Gemeinschaft und Christen ihren Auftrag haben. Wenn wir vor unseren Aufträgen und

Aufgaben flüchten, geht es uns ähnlich wie Jona. Es kommt zu Streit, Problemen und Unmenschlichkeit. Wenn wir uns aber dem von Gott gestellten Auftrag stellen, ist eine Verbesserung unserer Welt möglich.

In einem Film wurde dies dargestellt. Die Schüler schlüpfen in die Rollen von Autoren, Bühnenbildnern, Schauspielern und Kameramännern und konnten das Miteinander im kreativen Bereich üben. Das Ergebnis wurde den Eltern bei einer Feier im Advent präsentiert und in einer Nummer der Kinderzeitung „Regenbogen“ vorgestellt.

Mag. Johannes Pichler, Regens



Jona auf der Flucht im Schiff

Jona im Bauch des Fisches



Weihnachten steht vor der Tür ...

In den letzten Tagen vor Weihnachten stellt sich uns Lehrern jedes Jahr die Frage, wie wir unsere Schüler auf das Weihnachtsfest einstimmen und ihnen damit verbundene Inhalte vermitteln können. Da wir in diesem Schuljahr beide eine erste Klasse als Klassenvorstände und Projektleiterinnen (Klasse 1A: Soziales Lernen, Klasse 1B: Christliche Lebensdimensionen) übernommen haben, war es für uns nahe liegend, ein klassenübergreifendes Projekt zum Thema „Weihnachten“ durchzuführen. Wir arbeiteten für die Schüler Lernstationen aus, wodurch es ihnen ermöglicht wurde, sich an zwei aufeinander folgenden Tagen auf unterschiedliche Weise ausschließlich mit diesem Fest zu beschäftigen. Die Arbeitsaufgaben waren weit gestreut, Mathematikfreaks kamen ebenso auf ihre Rechnung wie Globetrotter, Bibeldetektive, Künstler oder junge Literaten. Unsere Kollegin Mag. Désirée

Doujak (sie unterrichtet in beiden Klassen Textiles bzw. Technisches Werken) betreute die künstlerischen Stationen, bei denen die Kinder z. B. noch die letzten Weihnachtsgeschenke herstellen konnten. So manche herrlich duftende Bienenwachskerze landete auf dem Gabentisch der Eltern. Es machte uns Freude zu sehen, dass die Kinder mit ebenso großer Begeisterung bei der Sache waren wie wir bei der Vorbereitung der einzelnen Stationen. Dadurch motiviert sind wir

schon am Planen weiterer gemeinsamer Projekte ...

*Mag. Elvira Supanz, KV 1A
Mag. Jutta Frank, KV 1B*



Freude, die überspringt: Mag. Jutta Frank (l.) und Mag. Elvira Supanz

Ein Brief aus Amerika

Gloria Avar, Schülerin der 6A-Klasse, hält sich für ein Jahr in den USA auf. Im vergangenen Dezember übersandte sie uns einen Lage- bzw. Stimmungsbericht, den wir gerne abdrucken.

Hello aus Amerika!

Wie viele von euch wissen, bin ich jetzt seit drei Monaten in Madison, New York. Diejenigen, die denken, dass das Leben als Austauschschülerin ein reines Honiglecken ist, muss ich leider gleich einmal enttäuschen. Es ist zwar unglaublich toll und man hat viel Spaß, aber man muss trotzdem zur Schule gehen und sollte auch ab und zu Hausübungen machen. Einigen würde es hier wahrscheinlich nicht so richtig gefallen, denn das mit dem Schulschwänzen usw. ist nicht gerade einfach. Wenn man in einem Fach eine gewisse Anzahl von Stunden (die nicht sehr groß ist) versäumt, fällt man in diesem Fach durch! Die Entschuldigung „Ich konnte meine Hausübung nicht machen, da ich nicht in der Schule war“ kann man gleich vergessen. Dafür aber sind die Anforderungen etwas leichter. Man hat nicht so viele Gegenstände, und man kann sich die meisten Fächer aussuchen.

Wir haben jeden Tag um dieselbe Zeit, genau um 14.48 Uhr, aus. Zwischen den Stunden haben wir immer vier Minuten Zeit (warum vier und nicht fünf Minuten, ist eigentlich jedem ein Rätsel).

Die Amerikaner allgemein? Sie sind nach meinem Empfinden überaus nett. Das Erste, was ein Verkäufer sagt, wenn man in ein Geschäft kommt, ist nicht „Kann ich Ihnen helfen?“, sondern „Wie geht es Ihnen?“ Und sie erzählen relativ gerne von ihrem Leben, ihren Problemen usw. Weiters verbringen die Menschen hier wirklich fast mehr Zeit im Auto als im Haus. Ich habe sogar schon Leute getroffen, die zwei Stunden gefahren sind, nur um zu frühstücken. Das Einzige, was mich schon am zweiten Tag richtig enttäuscht hat, war der McDonald's. Bis auf ein paar Ausnahmen ist das Essen absolut ungenießbar.

Meine Gastfamilie ist großartig, ich verstehe mich bestens mit ihnen. Die Schule selbst gefällt mir sehr gut. Sie ist bemerkenswert klein (die zweitkleinste im Staat New York), dafür kennt man recht schnell alle Mitschülerinnen und Mitschüler (obwohl ich teilweise noch immer Probleme mit all den Namen habe). Die Lehrer sind überaus zuvorkommend und hilfsbereit, nur das Zuspät-

kommen würde ich nicht unbedingt empfehlen.

Vor zwei Wochen war ich in New York. Es war beeindruckend. Ich bin in einer Gruppe von Austauschschülern hingefahren, und wir haben uns vieles angesehen. Man kommt aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Man merkt auch genau, wer Tourist ist und wer nicht, denn die Fremden laufen immer mit nach oben gerichteten Blicken herum. Ganz so viele gelbe Taxis, wie man annimmt, gibt es nicht, aber sie prägen doch das Straßenbild. Wer allerdings denkt, New York State ist gleich New York City, erlebt eine große Überraschung: Das ist wie Tag und Nacht.

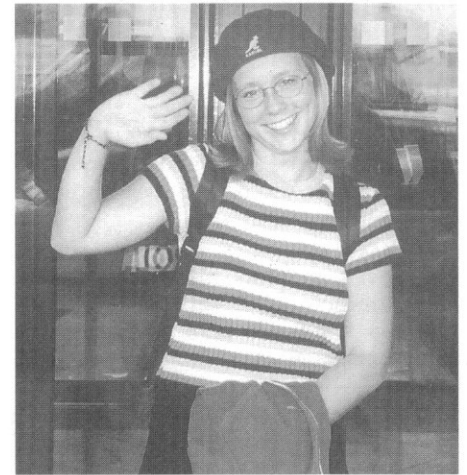
Am letzten Wochenende sah ich mir die Niagarafälle an. Es war furchtbar kalt, aber trotzdem faszinierend. Wir waren auf der kanadischen Seite. Niagara City ist voll mit Leuchtplakaten, Geisterhäusern, McDonald's usw., eben hauptsächlich für Touristen. So ähnlich stelle ich mir Las Vegas vor.

Wie ihr seht, kann es mir hier so schnell nicht langweilig werden. Nächstes Wo-

chenende steht wieder eine Fahrt nach New York City auf dem Programm, und so gehts weiter.

Liebe Grüße und viel Erfolg in der Schule!
Gloria

PS: Ich freue mich immer, wenn ich Briefe oder E-Mails aus Kärnten erhalte. Gloria Avar, P.-O. Box 194, Madison, New York 13402, USA, E-Mail: gloria.avar@gmx.de



Gloria in Schwechat: „Zum Abschied wink ich dir Good bye“

40jähriges Maturajubiläum

Am 25. September 1999 feierte der Maturajahrgang 1959 ein 40jähriges Maturajubiläum.

Um 14 Uhr trafen wir uns zu einem Dankgottesdienst in der Kirche in Tanzenberg.

Bei der Anfahrt kam ab der Glanbrücke die Beklemmung beim Anstieg zur Meierei Anfang der fünfziger Jahre in Erinnerung, ein Gemisch aus Heimweh, Hitze, Gewicht des Koffers und schulischem und häuslichem Druck. Bei dem von Pfarrer Rindler zelebrierten Dankgottesdienst gedachten wir der seit dem letzten Maturatreffen Verstorbenen: Prof. Kohla, Hofrat Scherbantin und Engelbert Roth.

Da saßen wir im Halbkreis um den Altar, in Gedanken und Erinnerungen versunken, grau, teilweise vom Leben und von Schicksalsschlägen durchgebeutelt, erstmals eines verstorbenen Mitschülers gedenkend, erstmals mit Frauen, die einem wie Schwägerinnen nahe stehen. Es ist wie ein Wiedereinmaldaheimsein mit allen guten und schlechten Erinnerungen. Man muß sich immer wieder einbremsen beim Versuch, die Erziehungsmethoden von damals mit dem heutigen Wissensstand zu beurteilen. Per Saldo bleibt bei allen

Dankbarkeit an Tanzenberg, das uns allen die Grundlage zu unseren verschiedenen Berufen gegeben hat.

Der anschließende Empfang durch den neuen Regens Mag. Pichler in der Prälatur des Hauses, bestätigt die unveränderte Verbundenheit Tanzenbergs mit seinen Absolventen und Gastfreundschaft bei wechselnder Leitung. Schwester Josefa verblüfft wieder einmal mit ihrem Namens- und Ortsgedächtnis.

Anschließend trafen wir uns beim Plasch „Auf der Huabn“ in Ferlach-Ressnig zu einem langen Abend. Wir Maturanten von 1959 wurden dabei wieder 40 Jahre jünger, das Pastorale der Geistlichkeit, das Hof- und Ministerialrätliche der Beamten, das Militärische der Offiziere, das Belehrende der Lehrer ist wie weggeblasen, wir fallen zurück in unsere Sprache vor vierzig und mehr Jahren. „So habe ich dich noch nie reden gehört!“ bemerken die Frauen, nur unsere Professoren haben das Paukerhafte verloren und sind uns liebe Freunde geworden.

Eine nicht immer unerschrockene Wanderung durch die Tscheppaschlucht am Sonntag beendete dieses harmonische Maturatreffen.
Dr. Franz Roth

EINE WAHRE GESCHICHTE:

In der Gewalt von Al Bego

Folgende Eintragungen fand man in einem Tagebuch, das in Chicago Ende der zwanziger Jahre unter einem Trümmerhaufen zum Vorschein kam. Es sollte immer an den großen Detektiv John Dascelli erinnern, der 1927 auf ungeklärte Weise ums Leben gekommen war. Die Eintragung an seinem Todestag fehlte vorerst. Letztendlich entdeckte man auch diese, doch er hatte sie nicht selbst geschrieben.

6. 2. 1927

Leicht hat man es als Privatdetektiv aber wirklich nicht. Nun ist die ganze Unterwelt auf der Jagd nach mir. Im Moment stehe ich noch unter Polizeischutz, aber was passiert, wenn ich rausgelassen werde? Dabei hat der Tag so gut begonnen! Ich entlarvte drei Whiskeyschmuggler, hinter denen ich schon zwei Monate her war. Doch meine Freude hielt nicht lange, weil plötzlich Al Capone auftauchte. Meine Güte, war das vielleicht eine Schießerei! Auf jeden Fall muss es meine Kugel gewesen sein, welche Capone traf, denn die Polizei kam erst danach an! Zu meinem Glück, denn ich hätte sicher nicht mehr lange überlebt. Kommissar Orlando überlegte nicht lange, nachdem ich ihm die Story erzählt hatte, und führte mich aufs Revier. Ich hoffe, noch etwas hier bleiben zu können, bis die Gangster sich beruhigt haben.

7. 2. 1927

Heute war eigentlich ein Tag wie jeder andere. Am Abend klopfte es an der Wohnungstür. Als ich öffnete, war niemand zu sehen. Nur ein Päckchen lag auf dem Boden. Ich hob es vorsichtig auf und brachte es ins Wohnzimmer. Als ich es öffnete, kamen ein blutiges Messer und ein Brief zum Vorschein, in dem in spitzer Handschrift stand:

Das sind die Überreste des Letzten, der es wagte, einen Gangsterboss zu ermorden. Auf baldiges Wiedersehen! Al Bego

Es war eine Drohung der Mafia. Ich verriegelte Türen und Fenster. Danach unterrichtete ich telefonisch Orlando und lege mich nun schlafen. Ich hoffe, angenehme Träume zu haben.

8. 2. 1927

Es war eine furchtbare Nacht! Ich träumte von diesem Al Bego und von der fürchterlichen Drohung. Als ich die Küche betrat, erschrak ich: Alles war verwüstet und mit Blut vollgeschmiert.

Mir stockte der Atem, als ich zitternd einen Zettel vom Boden aufhob, auf dem in spitzer Handschrift geschrieben stand:

Mit unfreundlichen Grüßen! Al Bego

Ich rief den Kommissar an und erzählte es ihm. Zugleich bat ich um Polizeischutz, doch es war leider unmöglich. Ich legte auf und überprüfte Türen und Fenster. Auf einmal überkam es mich: Dieser Al Bego war in der Nacht in meinem Haus. Er hätte mich umbringen können. Es brachte mir gar nichts, Türen und Fenster zu verriegeln. Er könnte jederzeit wieder bei mir einbrechen, ich bin völlig hilflos! Dieser Al Bego verstand es anscheinend sehr wohl, seine Opfer leiden zu lassen, jedenfalls ließ er mich bis jetzt leben. Heute Nacht werde ich Wache halten, ich werde mich und mein Haus schützen!

9. 2. 1927

Ich bin immer noch hundemüde, denn ich war die ganze Nacht auf. Ich verließ die Küche für keine Sekunde! Als ich Richtung Schlafzimmer wandelte, freute ich mich auf ein paar Stunden Schlaf. Doch als ich es betrat, erschrak ich: Alles war voll Blut, und auf meiner Decke stand in roten, spitzen Buchstaben:

Sterben Sie wohl! Al Bego

Das Erste, was ich tat, war, zum Kommissar zu rennen. Mir war es egal, meine Wohnung so allein zurückzulassen. Hauptsache, ich hatte endlich einen Ansprechpartner gefunden, ansonsten hät-

te ich wahrscheinlich durchgedreht. Orlando zeigte mir zuerst die riesige Akte über diesen Al Bego. „Einer der schlimmsten Gauner der Welt“, sagte er. „Er ist dafür bekannt, seine Opfer leiden zu lassen. Doch Gott sei Dank beschäftigt er sich hauptsächlich mit Alkoholschmuggel. Er wurde nie erwischt“, fügte er noch hinzu. Ich blieb dann auf dem Revier, bis es Abend war. Danach brachte mich der Kommissar heim. Auch er war verblüfft über meine blutverschmierte Wohnung. Er schlug vor, über Nacht zu bleiben. Ich nahm sofort an und schrieb schnell diese Zeilen in mein Tagebuch. Jetzt werde ich zusammen mit Orlando Wache halten!

10. 2. 1927

(in spitzer Handschrift geschrieben)

Sollten diese Aufzeichnungen jemals an die Öffentlichkeit gelangen, dann weiß endlich jeder, welchen Respekt man gegenüber der amerikanischen Mafia zu zeigen hat. Dieser Dascelli und sein Freund Orlando waren doch dumm! Sie glaubten offenbar, sie könnten sich mit mir, dem größten Gauner der Welt, anlegen! Wozu kennt die Unterwelt jeden unterirdischen Geheimgang Chicagos? Übrigens bin ich doch immer wieder erstaunt, wie schnell sich so eine Bombe entzündet. Ich hatte gerade noch Zeit, mir dieses Tagebuch zu greifen, beinahe hätten mich Orlando und Dascelli erwischt. Doch meine Jungs waren brav! Sie drückten gerade rechtzeitig aufs Knöpfchen. Es machte „Bumm“, und ein Mann, der als Mörder Capones in die Geschichte eingehen wird, ist Geschichte.

Herzlichst! Al Bego

Im Übrigen überprüfte man die Akten dieses Al Bego. Er war 1975 eines natürlichen Todes gestorben. Erwischt hatte man ihn nie! *Stephan Begusch, 4C-Klasse*

Wir begrüßen herzlich als neue Kollegin:

Mag. Christiane Streit

Hallo, mein Name ist Christiane Streit. Ich bin gebürtige Tirolerin, was man aber, wie ich glaube, fast nicht mehr hört, da ich ja schon viele Jahre in Kärnten lebe. Nach meinem Germanistik- und Anglistikstudium in Klagenfurt und der Ausbildung zur Werklehrerin habe ich in verschiedenen Berufen gearbeitet, so z. B. als Erzieherin, als Referentin in der Erwachsenenbildung, und auch an einer Bergschule habe ich einige Zeit unterrichtet. Zur Zeit betreue ich nach dem Unterricht und an meinen freien Tagen lernschwache und leistungsbeeinträchtigte

Kinder. Aber da das Leben nicht nur aus Arbeit bestehen soll, habe ich natürlich auch noch ein Hobby, das mir des öfteren ein Stück meiner kargen Freizeit abzwackt: das Singen. Deshalb bin ich Mitglied eines großen Lavanttaler Chores. Ich höre gerne Musik, und auch Lesen zählt zu meinen Leidenschaften, außerdem bin ich ein großer Kinofan.



Maturajubiläen 2000

Maturajahrgang 1949/50

CUDER Gerhard
KRISTOF Michael
LEITGEB Vitus †
MICHOR Max
MOSCHITZ Franz
NAGELE Hubert
THONHAUSER Albero
WEDENIG Alois
WOBAK Siegfried
WURMITZER Martin

Maturajahrgang 1954/55

DAVID Franz
DAVID Ignaz
EBERHART Walter
HOTIMITZ Martin
KAHN Augustin
KNAUDER Erwin
LACKNER Josef
LEITNER Roman
MORITZ Christian
MÜLLER Karl
OMELKO Viktor
RIEGLER Alfred
ROPITZ Josef
SCHLEMITZ Rupert
SILLI Robert †
VOSPERNIK Reginald
WERNIG Maximilian
WOSCHITZ Karl
ZDOVC Paul
ZWITTER Valentin

Maturajahrgang 1959/60

HARTWEGER Winfried
JANUŠ Gustav
KASSL Ulrich
KLARY Rudolf
KOPEINIG Josef
LACKNER Georg
LANNER Nikolaus
LEYRER Josef
OBERGUGGENBERGER
Walter
PERTL Georg
PETJAK Richard
PINTER Johann
RACK Siegfried
RINNER Alois
STICKER Peter
WAKOUNIG Josef
ZIPPUSCH Richard
ZITTERER Johann

Maturajahrgang 1964/65

AIGLSPERGER Günther
ASTNER Franz

ERTL Paul
HANAK Gottfried
KASTNER Siegmund
MAIER Rudolf
MARTINZ Herbert
MONSBERGER Heinrich †
MOSER Siegfried
MOSNIK Rudolf
OBEREDER Josef
ORTNER Johann
PAYER Heinrich
POPITSCH Leopold
STEFAN Werner
UNTERWEGER Friedrich
URSCHITZ Johann

Maturajahrgang 1969/70

ACKERER Peter
ANDREJ Johann
BORSTNER Engelbert
BRUNNER Siegfried
GEDERMANN Johann †
GORITSCHNIG Thomas
GRANIG Josef
GUTZELNIG Johann †
HAINZL Franz
HUBER Benedikt
IGERC Franz
KLAMMER Joachim
LIEGL Franz
LINDNER Josef
MAGNES Herbert †
PACHER Johann †
PENKER Johann
PERKOUNIG Ernst †
SCHNITZER Karl
SCHWEI Herbert
SCHWENNER Johann
SEEBACHER Thomas
SUSSITZ Manfred
THUMFART Siegfried
TSCHEMERNJAK Anton
VOITH Johann
WANDALLER Andreas
WILHELMER Gregor
ZAUCHNER Matthias
ZIRKNITZER Josef †

Maturajahrgang 1974/75

FERA Wolfgang
GATTERER Kurt
GATTERNIG Ferdinand
GLANTSCHNIG Werner
HALLER Karl
HATZENBICHLER
Benedikt
HOFER Konrad
KRAMER Stefan
MAIER Alois

MARKETZ Josef
QUENDLER Johann
SCHUMER Josef
STAUDER Karl
STEINDL Alois
STICHALLER Herbert
SÜSSENBACHER Peter
WALLNER Josef
WALZI Andreas
WINDBICHLER Ernst

Maturajahrgang 1979/80

GASSLER Wolfgang
GRÜNANGER Rudolf
JERNEJ Josef
JESENKO Wolfgang
KERSCHBAUMER Klaus
KOHLMAYER Georg
KUSTERNIK Gerald
MAIERBRUGGER Matthias
MOROKUTTI Michael
PÖTSCH Anton
RIBISEL Albin
SENGER Alfons
SUNTINGER Anton
TRAGBAUER Ronald
WALZL Walter
WERNIG Michael

Maturajahrgang 1984/85

AUER Johann
FUNDER Eduard
GHALI Daniel
GUTSCHI Gerald
HEBEIN Johannes
JOHST Marc Anton
KOFLER Michael
LIPPITSCH Gerald
MAIRITSCH Reinhold
OBERSTEINER Johannes
ORTNER Johann
PIRKER Erlend
POSSEGGER Robert
SCHIESTL Heinz

STAMPFER Karl
STEFAN Kurt
TANGERNER Georg
WATSCHER Johannes
WERNIG Johannes
WÖFL Bernd
WIGGISSER Harald

Maturajahrgang 1989/90

AUER Peter
BERGMANN Erich
BREITEGGER Johannes
DÖRFLER Bernhard
EDLINGER Thomas
KORENJAK Robert
NIESSNER Georg
ORTNER Robert
PISKERNIGG Thomas
SILBITZER Gabriel
VISOTSCHNIG Wilhelm
WANKER Roland
WAPPIS Bernd

Maturajahrgang 1994/95

ACHATSCHITSCH Gert
DAMEJ Michael
DÖRFLER Maria
FLASCHBERGER Stefan
FREIBERGER Leopold
GRAGGER Markus
KOHLBACH Manfred
KRAMMER Dagmar
KRASSNIG Matthias
MARINGER Martina
OBERHOFER Martina
PETAUTSCHNIG Klaus
PRAINSACK Christine
SCHALLER Thorsten
SCHRANZ Michael
SCHWARZ Karl
STEFAN Eduard
STRUTZMANN Johannes
TENGG Thomas
WOLIN Thomas

Longa est vita, si plena est.

Lang ist ein Leben, wenn es erfüllt ist.

Quomodo fabula, sic vita non quam diu, sed quam bene acta sit, refert.

Wie bei einem Theaterstück, so kommt es beim Leben nicht darauf an, wie lange es dauert, sondern wie gut es gespielt worden ist.

Tam diu discendum est, quemadmodum vivas, quamdiu vivas.

Wie man leben soll, muß man so lange lernen, als man lebt.

PRIMUM VIVERE, DEINDE PHILOSOPHARI –

*zuerst leben, dann philosophieren.
 (Bert Brecht übersetzt in der Dreigroschenoper:
 „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.“)
 Etwas weniger drastisch gesagt: Ohne finanzielle Grundlage
 können wir keinen Beitrag im Omnibus veröffentlichen
 und keinen Tanzenberger Lesestoff anbieten.
 Wir sagen daher allen, die unsere materielle Basis sichern,
 ein herzliches*

DANKE

WIR GRATULIEREN

Michael Rauter, Maturajahrgang 1991, zur Sponson zum Magister iuris an der Universität Innsbruck

Josef Steiner, Maturajahrgang 1991, zur Sponson zum Diplomingenieur der Forstwirtschaft an der Universität für Bodenkultur Wien

Gerhard Huber, Maturajahrgang 1993, zur Sponson zum Magister iuris an der Universität Innsbruck

Mag. Richard Pirker, Maturajahrgang 1993, zur Weihe zum Diakon in Bad St. Leonhard im Lavanttal

Mag. Bernd Wappis, Maturajahrgang 1990, und **Mag. Hildegard Wappis** zur Geburt ihres Sohnes Andreas Simon

Mag. Simon Rainer zum 40. Geburtstag (16. 12. 1999)

Bundesgymnasium Tanzenberg:
<http://www.tanzenberg.asn-ktn.ac.at>
 E-Mail: direktion@tanzenberg.at

Marianum Tanzenberg:
<http://www.kaml.net/pichler>
 E-Mail: johannes.pichler@gmx.at

**Alt-Tanzenberger-Treffen
 anno 2000**

Treffpunkt GH Fleißner am Zollfeld ab 19 Uhr (19.30 Uhr Sommerzeit) an folgenden Donnerstagen:

20. 01. 2000	29. 06. 2000
03. 02. 2000	13. 07. 2000
24. 02. 2000	31. 08. 2000
16. 03. 2000	14. 09. 2000
06. 04. 2000	28. 09. 2000
27. 04. 2000	19. 10. 2000
11. 05. 2000	30. 11. 2000
25. 05. 2000	14. 12. 2000
08. 06. 2000	

Am 9. November 2000 um 18 Uhr Gedenkgottesdienst für die verstorbenen Alt-Tanzenberger in Tanzenberg. Wenn GH Fleißner geschlossen, Treffpunkt GH Puck am Zollfeld.

HR Dr. Edwin Klammer

WIR TRAUERN UM

Prof. OStR. Mag. Matthias Groger, Maturajahrgang 1958

Mag. Sylvia Rainer, geb. Fabsits
Julia Stichhaller, Schülerin der 3c-Klasse

**Wir sind
 für Sie da!**

**Die Kärntner
 Sparkasse**



omnibus

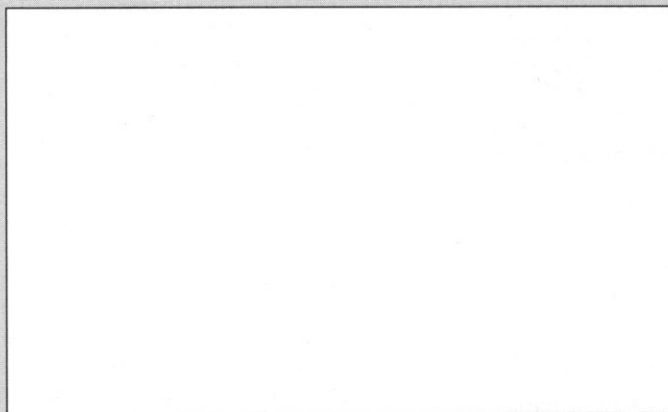
VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN SEMINARS UND DES BG TANZENBERG

Marianum Tanzenberg
 A-9063 Maria Saal, Telefon (0 42 23) 22 30

P. b. b.

Erscheinungsort Tanzenberg
 Verlagspostamt 9063 Maria Saal

7314K83U



Adressenänderungen bitte bekanntgeben!